

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Das Genfer Reformationsdenkmal
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

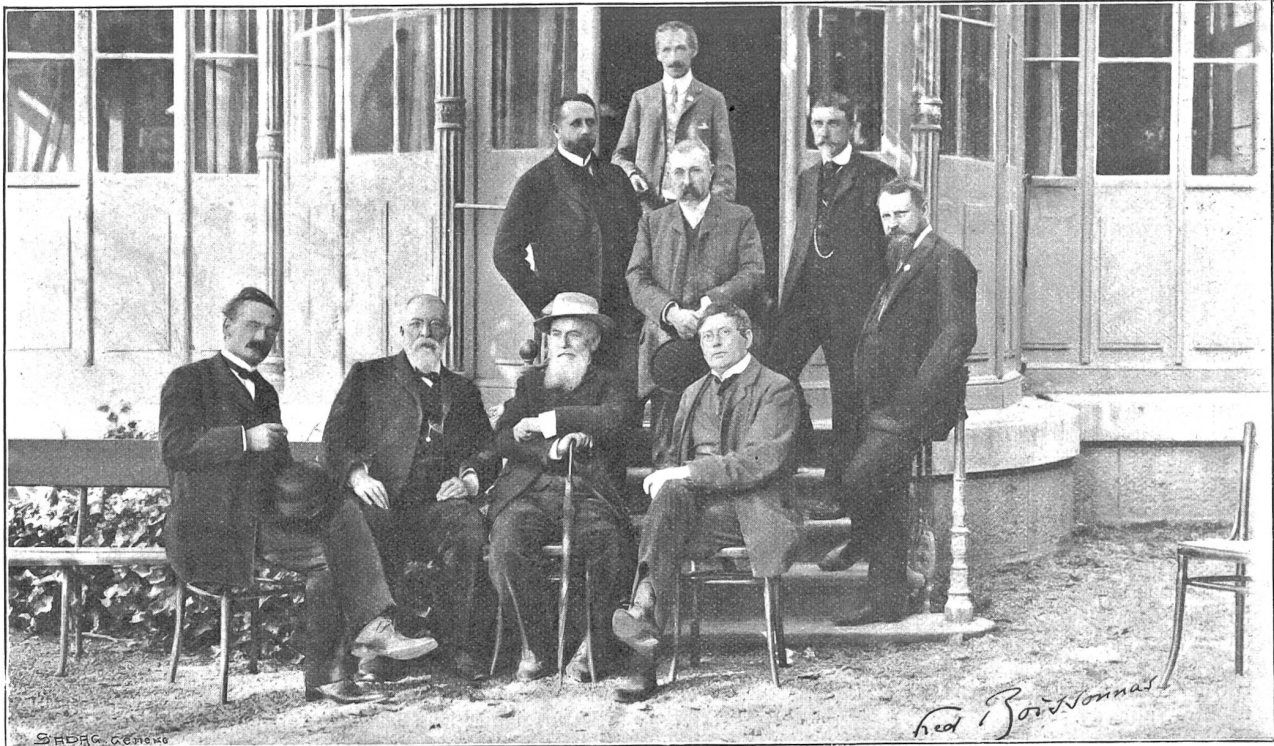
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Jury für das Genfer Reformationsdenkmal (Phot. F. Boissonnas, Genf).
In der ersten Reihe von links nach rechts: Prof. Gustav Gull, E. Gautier, A. Bartholomé und G. J. Frampton; in der zweiten Reihe von links nach rechts: Prof. Tualion, Ch. Girault, Horace de Saussure und Prof. Bruno Schmitz; im Hintergrund A. Carlier.

heit des Menschengeschlechts. Der Kontrast mit dem verkümmerten Leben in der Großstadt machte dieses Erlebnis noch packender. So singt er denn das Lied vom Alpenparadies und

von den Menschen darin ohne Schuld und Strafe. Sie will er der Welt als ein Spiegel reinen ursprünglichen Menschentums vorhalten. (Schluß folgt).

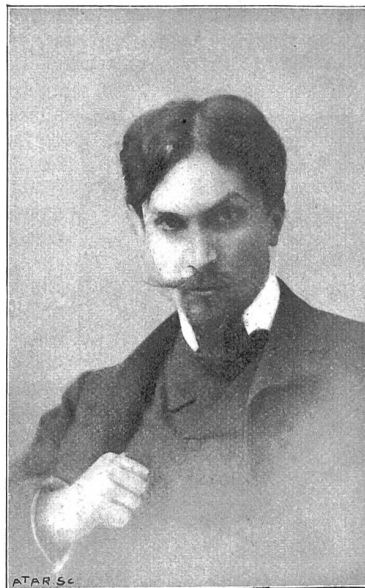
Das Genfer Reformationsdenkmal.

Mit sechs Abbildungen.

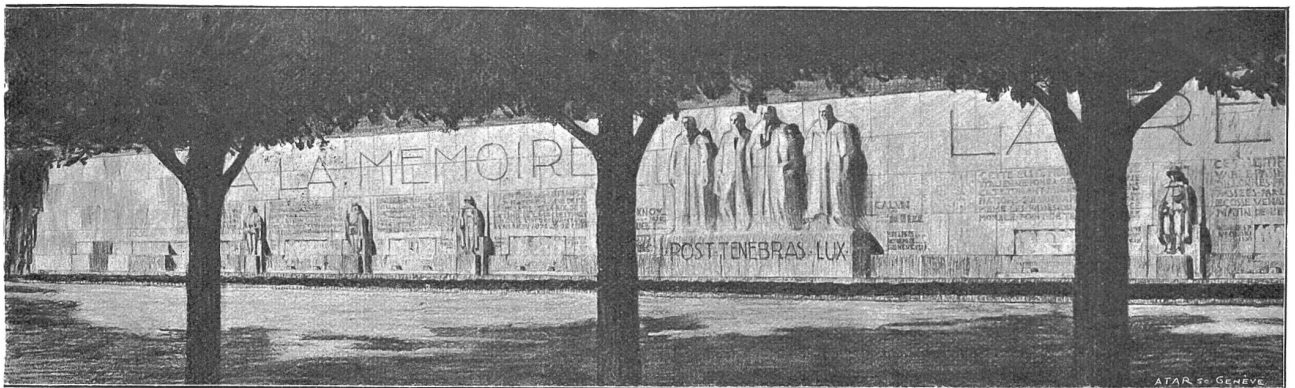
Auf den 10. Juli des nächsten Jahres fällt die vierhundertfte Wiederkehr von Calvins Geburtstag. Daß Genf, die Hochburg des calvinischen Reformationswerkes, den großen Gedenktag auf eine besonders imposante Weise feiern würde, stand zu erwarten; da sich aber für das Guldigungswerk Anhänger der calvinischen Lehre aus allen Ländern Genf verbanden, konnte man den geradezu grandiosen Plan fassen, der nun seiner Verwirklichung entgegenreift.

Am 15. März dieses Jahres wurde von Genf aus ein internationaler Wettbewerb für ein Reformationsdenkmal in großem Stil ausgeschrieben, das auf einem bestimmten Platz der Promenade des Bastions seine Aufstellung finden soll. Das Programm, welches das Komitee, die Association du monument de la Réformation, aufstellte, war ungemein reichhaltig, ungemein genau und ausführlich und der Art, daß eine künstlerisch einheitliche, ästhetisch befriedigende Lösung der komplizierten Aufgabe eigentlich ausgeschlossen schien. Nicht eine Verherrlichung der Persönlichkeit Calvins — so verlangte die Kommission — sondern des Reformations-

gedankens soll das Denkmal bedeuten, Calvins Werk soll es darstellen, vom hohen Standpunkte der Geschichte aus betrachtet, und dessen Einfluß auf die moderne Welt. Das Denkmal soll das Andenken aller Reformatoren dauernd und in gemeinverständlicher Weise lebendig erhalten. Dabei sind unter den Reformatoren nicht etwa bloß die großen Urheber des Reformationsgedankens gemeint, sondern auch jene bedeutenden Männer, die für Calvins Lehre gekämpft, Fürsten, die sie in ihren Ländern eingeführt haben. Neben den vier in erster Linie zu feiernden Calvin, Farel, Knox und Bèze sollen auch Cromwell, der große Kurfürst, Coligny zc. zc. erscheinen; das Komitee hat sie alle genannt und überdies auch eine Reihe von wichtigen historischen Szenen aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert festgesetzt, die das Denkmal ebenfalls wiederzugeben habe. Also, im Grunde eine Doppelforderung: Darstellung einer Idee und deren Einfluß auf die Menschen einerseits und Wiedergabe von Persönlichkeiten und historischen Szenen andererseits. Man denke sich den Künstler, dessen Material der lebendige Raum und der harte Stein ist, vor dieser Verjamm-



Architekt Alphonse Laverrière,
der Haupturheber des preisgekrönten Entwurfes
(Phot. de Jongh, Lausanne).



Vom Wettbewerb für das Genfer Reformationsdenkmal. Der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf der Architekten Monod & Laverrière und Taillens & Dubois, Lausanne, und des Bildhauers Reymond, Paris. — Phot. F. Wolfsonnas, Genf.

lung von widersprechenden, seiner Kunst zum Teil fremden Aufgaben, man vergesse nicht, daß er auch örtlich aufs strengste determiniert ist, da er um keinen Preis die geliebte Promenade der Genfer verändern oder ihr historisches Cachet in irgend welcher Weise beeinträchtigen darf, und man wird staunen, daß so viele Künstler den Mut gefunden haben, die stachlige Aufgabe anzugreifen. Noch weit staunenswerter aber ist es, daß sich unter den einundsechzig eingereichten Projekten wirklich eines findet, das sämtlichen Forderungen des Denkmal-Komitees entspricht.

Vom 2. bis 4. Oktober tagte in Genf die Jury, eine internationale Versammlung von bekannten und berühmten Persönlichkeiten, die wir unsern Lesern im Bilde zu zeigen Gelegenheit haben. Es waren in dieser Kommission Vertreter von vier verschiedenen Ländern: A. Bartholomé, der Schöpfer des herrlichen Monument aux morts, und Architekt Ch. Girault aus Paris, Professor Bruno Schmitz und Professor Tuailon aus Berlin, der Bildhauer George J. Frampton aus London und als Vertreter der Schweiz Alfred Cartier, Horace de Saufure, Lucien Gautier, der Präsident des Komitees für das Reformationsdenkmal, und endlich Professor Gustav Gull aus Zürich, der von der Jury zu ihrem Präsidenten erwählt wurde. Zudem nahmen an den Beratungen als Delegierte des Denkmal-Komitees die Herren Charles Borgeaud und Victor van Berchem teil. Nach dreitägiger Sitzung wurde der erste Preis von 10,000 Fr. einstimmig dem mit der Devise «Le Mur» versehenen Projekte der Architekten Monod & Laverrière und Taillens & Dubois in Lausanne sowie des Bildhauers Reymond in Paris zuerkannt. Da diese Auszeichnung ausdrücklich der

architektonischen Anlage und nicht den ungenügenden Skulpturen, die bei der Ausführung durch andere ersetzt werden müßten, gilt, so kommt der Ruhm wohl in erster Linie dem geistigen Urheber des Denkmals, dem jungen Architekten Alphonse Laverrière aus Genf zu. Seine Lösung des schwierigen Problems muß einfach ein glücklicher Einfall genannt werden, so simpel, natürlich und eigentlich selbstverständlich ist sie, daß man unwillkürlich an die Geschichte mit dem Ei des Kolumbus denkt.

Der Künstler hält sich ganz genau an die Vorschriften des Komitees. Da die Promenade in keiner Weise verändert werden soll, macht er einfach die alte, aus Calvins Zeiten stammende Stützmauer der Rue de la Croix-Rouge — im Hintergrund der Promenade — selbst zum Denkmal, indem er auf der langen Mauer in einfachster Aneinanderreihung alle jene Figuren und historischen Szenen erscheinen läßt, die das Komitee auf dem Denkmal zu sehen wünscht, und da verlangt wird, daß die vier Hauptreformatoren den ersten Rang einnehmen sollen, stellt er sie auf die Mitte der Mauer und macht sie doppelt so groß wie die übrigen Helden, die links und rechts in weiten Abständen der Mauer entlang aufgestellt sind. Den Raum zwischen den Figuren füllen Relieffdarstellungen der gewünschten historischen Ereignisse und umfangreiche Inschriften. Gerade durch diese Anwendung von Inschriften aber hat der Schöpfer der Denkmalsidee geschickt jene Klippe umgangen, in der so manches andere Projekt umkam. Zwischen den heterogenen Forderungen des Komitees hat er flug geschieden, hat dem Bildhauer zugeteilt, was seiner Kunst entspricht, nämlich die Darstellung von Figuren und Begebenheiten, hat alles

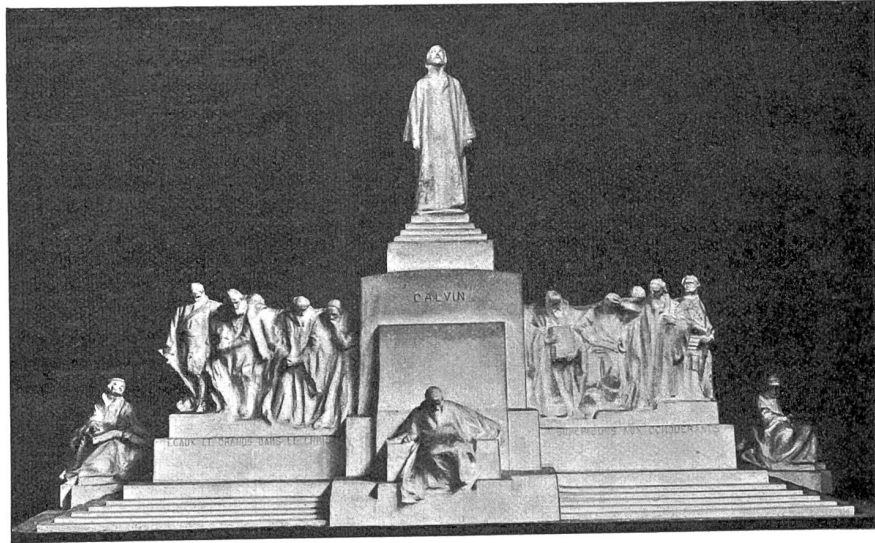
andere ruhig der Inschrift überlassen und so der abstrakten Idee die ihr natürliche Ausdrucksweise gegönnt, das Wort. Und damit hat er auch die letzte Anforderung erfüllt, diejenige der Gemeinverständlichkeit; denn lesen kann schließlich ein jedes, und wer auf der Promenade sich ergeht, der hat auch die Zeit dazu.

Freilich einen ganz großen, überwältigenden Eindruck, wie ihn nur das einheitliche, in sich geschlossene Kunstwerk auszuüben vermag, wird man von dieser geschmückten Mauer, die übrigens nie als Einheit, sondern nur partell genossen werden kann, nicht empfangen, und mancher wird die unangenehme Vorstellung von einer Plakatwand oder einer modernen italienischen Kirchhofmauer nicht ganz los werden; aber den ersten und würdigen Charakter, den die Jury an diesem Denkmal hervorhob, wird man doch der schlicht und vornehm rhythmisierten Fläche nicht absprechen können. Und dies soll noch einmal gesagt sein: die Lösung der Aufgabe ist eine ingeniöse.



Hauptgruppe zu dem mit dem ersten Preis gekrönten Entwurf, Skulptur von Bildhauer Reymond. — Phot. F. Wolfsonnas, Genf.

Das Publikum jedoch, das für den dekorativen Wert der Inschrift wenig Sinn hat, wird sich wohl noch lange nicht für dieses Projekt begeistern können. Es hat sich übrigens auch gleich unter den einundsteibzig, im großen Saal des Bâtiment Electoral ausgestellten Entwürfen, seinen Liebling ausgelesen, den mit einem der sieben dritten Trostpreise ausgezeichneten Entwurf des Ungarn Horvai János mit der Devise „Jesus“. In der Tat, der Gedanke, daß dieses in Konzeption und Gestaltung bedeutende Denkmal unausgeführt bleiben soll, ist ein geradezu schmerzlicher. Aber der ungarische Künstler hat sich einen großen Fehler zu schulden kommen lassen, er hat die Vorschriften des Komitees nicht oder nur teilweise befolgt. Von der historischen Bedeutung der Reformation, von ihren Kämpfen und ihren Einflüssen auf das moderne Leben vernehmen wir nichts. Wir sehen die großen Reformatoren (unter ihnen auch Luther und Zwingli, die wie Calvin von den andern gesondert, für sich allein dargestellt sind), wie sie in tiefer Versunkenheit oder göttlicher Begeisterung ihrem großen Lebenswerke sich weihen, alle vereint durch den einen übermächtigen Gedanken, der in der herrlichen, das Denkmal in wundervoller Weise beherrschenden Gestalt des Christ sich verkörpert. Das Denkmal zeigt einen grandios schlichten, pyramidalen Aufbau,



Vom Wettbewerb für das Genfer Reformationsdenkmal. Der mit einem dritten Preis ausgezeichnete Entwurf des Bildhauers Horvai János, Budapest. — Phot. F. Wolfsonas, Genf.

die Gestalten der Reformatoren sind fein charakterisiert, die Gruppen fest zusammengeschlossen, das Ganze einheitlich in Gedanken und Form. Der Sockel trägt über dem Treppenaufstieg die Inschrift: «Egax et grands dans le Christ, supérieurs aux congruants». Es kommt somit der Gedanke auch in Worten zum Ausdruck, den das ganze Denkmal mit monumentaler Kraft predigt. Es ist der Grundgedanke der Reformation, die eine mißleitete Kirche von der katholischen Christlichkeit zu Christus selbst zurückführen wollte. M. W.

Goethe-Reminiszenzen.

Von Rudolf Kelterborn, Basel.

(Schluß).

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Da schon die ministerielle Stellung, sowie die Teilnahme an mancherlei Verwaltungen Goethe nötigten, alles praktisch ins Auge zu fassen und die größte Ordnung zu beobachten, so wird es niemand befremden, wenn er auch in seinem eigenen Interesse als Privatmann, Hausvater und sogar als Schriftsteller genaueste Buchführung hatte, die manchmal sogar bis ins Greisenalter den Frankfurter Handelsgeist nicht verleugnet. Uns mag es erheitern, zu lesen, wie der Geistesheros in Küche und Keller Umschau hielt und wie er es nicht unter seiner Würde erachtete, ganz nachdrücklich zur Sprache zu bringen, wie er da alles haben wollte und wie es mit Talern und Groschen stand, die man dafür aussetzte.

3. April 1795 (an die zukünftige Frau): „Schicke mir doch sechs Bouteillen Wein und eine gute Serbelatwurst; denn was das Essen betrifft, lebe ich schlecht und teuer.“

1797 (an Hufeland): „Wollten Guer Wohlgeboren bei Ihrem Herrn Schwager anfragen, ob das Loos 7666 der Hamburger Stadtlotterie noch zu haben wäre. Ich habe bedacht, daß es doch angenehm sein müßte, das große Loos zu gewinnen.“

1819 (an Cotta): „Ich wünsche Herders und Schillers Werke um einen billigen Preis zu erhalten, da ich den Ladenpreis nicht gerne zahlen möchte“ (11. August).

1790 (an Götschen): „Da, wie Sie selbst sagen, meine Sachen nicht so kurrent sind als andere, an denen ein größeres Publikum Geschmack findet, so muß ich denn freilich nach den Umständen zu Werke gehen und sehe leider voraus, daß sich der Verlag meiner künftigen Schriften gänzlich zerstreuen wird.“

Ein Buch voll Liebeszauber ließe sich schreiben, wollte man zusammenstellen, was Goethe auf den Jagdgründen des Gros getan und gelitten. Ist er schon in seinen Liebern und Epigrammen, Romanen und Dramen nicht karg mit Variationen der Geheimnisse, die größtenteils sein eigenes Herz widerspiegeln, so bieten die Briefe noch eine reiche Fundgrube, wiewohl Klugheit und Pietät oft genug verlangten, das corpus delicti et deliciarum vom Erdboden zu vertilgen.

1767 (an Schwester Cornelia): „Es ist keine Sklaverei beschwerlicher als euch zu dienen.“

1776 (an die Gräfin Stolberg): „Was rechte Weiber sind, sollten keine Männer lieben. Wir finds nicht wert.“

(1779). „Die Affen waren sehr nährlich (vornehme Damen).“

(1776). „Wenn ich nur leben könnte, ohne zu lieben!“

1775 (an Gräfin Stolberg): „Ich habe mich oft am weiblichen Geschlechte betrogen.“

(1776). „Die Liebe gibt mir alles; wo die nicht ist, dresch ich Stroh.“

1784 (an Charlotte von Stein): „Wer dein gehört hat, kann keiner andern auch nicht auf eine Zeit lang angehören.“

1802 (an seine zukünftige Frau): „Schicke mir mit nächster Gelegenheit deine letzten neuen durchgetanzten Schuhe, von denen du mir schreibst, daß ich nur wieder etwas von dir an mein Herz drücken kann.“

1816 (an Frau Willemer): „Wenn man die Füße der Geliebtesten liebkost, deutet man an, daß man sich deren Willen ganz hingibt.“